Basel, den 8. Juni 1929 XXIX. Jahrgang / No. 23

# Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.




Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär






## Führende Gedanken

### Wirtschaftsgenossenschaft.

II.

Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dass die Wirtschaftsgenossenschaft das gegebene Fundament ist, auf dem sich das Volk eine dem Selbstschutz gewidmete Lebens- und Schicksalsgemeinschaft aufbauen muss.

Je umfänglicher sich die Verbraucher zu leistungsfähigen Genossenschaften zusammenschliessen, um so nachdrücklicher werden sie zu bestimmen haben, wieviel und zu welchen Arbeitsbedingungen produziert werden soll. Weg und Ziel zeigt uns die Entwicklung der konsumgenossenschaftlichen Bewegung. Sie ist vielleicht die einzige, in der sich alle Anschauungen auf dem neutralen Boden des an sich demokratischen Genossenschaftsprinzips in Einigkeit zusammenfinden können. Gerade die unpolitisch sozialen Auswirkungen des Genossenschaftswesens, die Stärkung des Gemeinschaftsgefühles, die soziale Einstellung der verschiedenen Wirtschaftskreise auf gemeinsame Arbeit, die Sozialisierung der Gesinnung sind mindestens ebenso hoch, wenn nicht höher einzuschätzen, als die wirtschaftlichen Vorteile der Verbilligung der Lebenshaltung.

In dem Genossenschaftsgedanken finden wir die Bausteine einer gesünderen Wirtschaftsordnung, als es die durch die Folgen des Weltkrieges zusammengebrochene war.

*Freudenberg.*
«Der Tag», 4. April 1922.

## Zur Mitte halten!

Wir leben, so stellt Direktor Korthaus in den «Blättern für Genossenschaftswesen» fest, in einer Zeit bedenklicher Begriffs- und Sprachverwirrung. Der bedingungslose Hang am Alten, Gewordenen und die stürmische, oft übereilte Begeisterung für das Neue stehen sich manchmal verständnislos, wenn nicht ablehnend-feindlich gegenüber. Nicht nur in der Weltauffassung, der Politik und Kunst. Auch in der Wirtschaft, und darum auch im Genossenschaftswesen. Als Spiegelbild des Zeitgeistes, des human gefärbten Doppelklanges zwischen Wirtschaftlichkeit und sozialer Betätigung. Der letzten Konsequenz reifster organisatorischer Arbeit.

Die landläufige Meinung, der konservativ empfindende Genossenschafter beharre eigensinnig auf dem Standpunkt, unter allen Umständen am Hergebrachten festzuhalten, entspricht nicht immer der Wirklichkeit. Ebenso zweifelhaft ist die Meinung, dass der modern empfindende Mensch alles geschichtlich Gewordene als überholt und darum wertlos ablehne. Wenn man den luftleeren Raum der Theorien und Schlagworte verlässt und sich dem realen Leben zuwendet, kommt man — wenn auch erst nach Ueberwindung gewisser Hemmungen — zu anderen Ergebnissen. Ein unüberwindbarer Widerspruch zwischen konservativer und moderner Auffassung im genossenschaftlichen Sinne muss nicht bestehen; er besteht auch in Wirklichkeit nicht. Es handelt sich um eine Empfindungs- und Gefühlssache.

Die Zielsetzung ist entscheidend. Die ehrlich Strebenden in beiden Lagern — und nur diese kommen hier in Betracht — wollen bestimmt je nach ihrer Art das Wahre, Gute und Richtige an sich. Im Interesse der ihrer Obhut anvertrauten Sache. Möglichste Wohlfahrt der Gesamtheit und des Einzelnen. Eins aber unterscheidet unverkennbar die Genossenschafter konservativer und moderner Gesinnung: Die Einstellung zur Wirklichkeit. Die ganze Menschheit aller Zeiten war von jeher mit ihrer Gegenwart unzufrieden. Man rühmte die «alte gute Zeit» und sah mit hoffnungsvollen Blicken einer besseren Zukunft entgegen. Nur die Gegenwart taugte nichts. So sagt man: Unsere Not ist das Ergebnis der früheren Verhältnisse, also weg mit ihnen!

Was durch die als zweckmässig erkannte Umwandlung zugrunde geht, ist bedeutungslos geworden. Das Neue, Bessere kann nicht aus früheren Formen entwickelt werden, es muss vielmehr nach einem neuempfundenen Idealbilde, nach einer logischen Konstruktion erzeugt und neu geboren werden. Die harte Wirklichkeit gibt diesem Typ nichts, die Ideologie dagegen alles. Pessimismus der Welt, wie sie war und ist, Optimismus ge-

genüber der Zukunft, ist die seelische Grundhaltung dieser Art.

Anders steht der konservativ gerichtete Genossenschafter zur Wirklichkeit. Auch er ist von der Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit allen irdischen Werdens überzeugt. Er wird sich auch nicht der Tatsache verschliessen, dass von Zeit zu Zeit Wandlungen und Umgestaltungen eintreten müssen, weil sonst jeder Fortschritt in Frage gestellt wäre. Aber er wird bestimmt erkennen, dass alles Vorhandene, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, erst durch die frühere Entwicklung bedingt worden ist. Der vorsichtige Genossenschafter wird vor dem geschichtlich Gewordenen hohe Achtung haben. Seinem Handeln wird er stets Erfahrungen zugrunde legen, so dass er bemüht ist, das Werdende dem Bestehenden organisch einzugliedern.

So darf man auch hier sagen: «Die Wahrheit liegt in der Mitte». Für unsere Sache wäre es ein bedeutender Fortschritt, wenn recht bald ein Ausgleich der Meinungen festgestellt werden könnte. Dieser müsste in der tatsächlichen Entwicklung seinen Niederschlag finden.

Bei solchen Betrachtungen wirft sich von selbst die Frage auf, ob denn im Genossenschaftswesen Gegensätze vorhanden sind, so dass man — um die Frage auf eine andere Formel zu bringen — von «rückständig» oder «hypermodern» sprechen könnte. Wollte man solche Ausdrücke anwenden, um damit etwas Gegensätzliches, Richtunggebendes zu bezeichnen, so wären diese Worte durchaus verfehlt. Richtig ist, dass, wie überall im praktischen Leben, Gewohnheiten, Meinungen, Gedankenlosigkeiten und leider auch Unachtsamkeit und Leichtsinn sich berühren, anziehen, miteinander fortwirken. Wie das Wasser im breiten Strom genährt und gebildet wird aus den Rinnsalen vieler und in ihrem Ursprung verschiedener Bäche.

Gewöhnlich fliessen die Dinge ineinander über. Für die Zukunft unserer Genossenschaften genügt es in den meisten Fällen schon, wenn sie sich in ihrer geschäftlichen Tüchtigkeit der Mitte nähern. Genossenschaften sind menschliche Einrichtungen, darum sind sie auch von Mängeln nicht frei. Wo helles Licht strahlt, stellt sich auch Schatten ein. Die Zahl der Idealmenschen ist überaus dünn gesät. Dabei vertragen auch diese nicht immer eine Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen.

Wir müssen unsere Zeit zu verstehen suchen. Der stetige Wechsel im Wirtschaftsleben ist zum ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht geworden. Neue Verhältnisse bedingen neue Mittel, neue Formen verschärfte Vorsicht. Die Grundsätze bleiben die gleichen, ihre Anwendung ist Tagesfrage. In diesen Dingen muss der alte Grundsatz zu Ehren kommen, dahingehend, dass nicht die Person, sondern die Genossenschaft als Hauptsache zu gelten hat.

## Ein Lehrbuch des Genossenschaftswesens.

I.

Fch. Im letzten Jahrzehnt ist die Literatur über das Genossenschaftswesen in beinahe beängstigendem Umfange angeschwollen, so dass auch der genossenschaftliche Fachmann sich nur mit Mühe eine klare Uebersicht der Neuerscheinungen schaffen kann. Es sind vorwiegend Fragen der Praxis und Einzelgebiete, die zur Behandlung kommen. Einen grundlegenden wissenschaftlich durchgebildeten Lehrgang des gesamten Genossenschaftswesens fehlte uns bis heute noch.

Diese Lücke auszufüllen, hat sich Professor Dr. Ernst Grünfeld, Direktor des Seminars für Genossenschaftswesen an der Universität Halle, zur Aufgabe gestellt. Im Verein mit seinen Universitätskollegen, dem Professor Dr. Julius v. Gierke und Dr. Karl Hildebrand, gibt Grünfeld im Verlag von H. Meyer, Halberstadt, ein «Handbuch des Genossenschaftswesens» in 4 Bänden heraus.

Behandelt wird in Band I: das Genossenschaftswesen, volkswirtschaftlich und soziologisch betrachtet (Grünfeld); in Band II: das Recht des Genossenschaftswesens (v. Gierke); in Band III: die betriebswirtschaftlichen Grundlagen der genossenschaftlichen Unternehmung (Hildebrand); in Band IV: Organisation und Direktion der Genossenschaft (Hildebrand).

Von diesem grossangelegten Handbuch liegen bereits Band I, III und IV fertig vor; das Recht des Genossenschaftswesens ist noch in Vorbereitung, wird aber in absehbarer Zeit erscheinen, so dass wir im deutschen Sprachgebiet bald über ein Standardwerk des Genossenschaftswesens verfügen werden, das seinesgleichen sucht.

Wir beschränken uns heute darauf, den ersten Band[1]) einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.

Bereits in Nr. 41 (1928) des «Schweiz. Konsumverein» haben wir kurz auf dieses Buch hingewiesen und unter der Rubrik «Führende Gedanken» eine Leseprobe gegeben. Der zu besprechende Band gliedert sich in drei Hauptabschnitte: I. Theorie des Genossenschaftswesens; II. Allgemeine Geschichte des Genossenschaftswesens und III. Das Genossenschaftswesen in Deutschland.

Mit Genugtuung dürfen wir konstatieren, dass der Verfasser im historischen Teil sehr zuverlässig dokumentiert ist, dass er die einschlägige Literatur der einzelnen Länder nicht bloss bis in die jüngste Zeit gesammelt und als Literaturnachweis übersichtlich zusammengestellt hat, sondern dass dieselbe auch gründlich zur Niederschrift des eigenen Textes verarbeitet worden ist. Im Abschnitt über die Schweiz möchten wir für eine Neuauflage zwei kleine Irrtümer korrigieren. Auf S. 143, Zeile 6 von unten, soll es heissen Stadelmann, statt Stodelmann und auf S. 144 ist zu Zeile 8 und 9 zu bemerken, dass B. Jæggi Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K. (der verantwortlichen geschäftführenden Behörde des V. S. K.) ist, während Dr. Kündig der Nachfolger Prof. Dr. J. Fr. Schärs war im Präsidium des Aufsichtsrates des V. S. K. und heute E. Angst, als Nachfolger Dr. Kündigs, das Präsidium des Aufsichtsrates des V. S. K. innehat.

Sehr feine Abschnitte finden wir als Einleitung zum historischen Teil (II), in welchen Grünfeld die geistigen Wurzeln des Genossenschaftswesens blosslegt. Behandelt werden der Humanitätsgedanke, die christliche Sozialreform, das Ideal der Gemeinwirtschaft, sowie die

[1]) *Grünfeld, E.:* Das Genossenschaftswesen, volkswirtschaftlich und soziologisch betrachtet. Halberstadt, H. Meyers Buchdruckerei (Abteilung Verlag) 1928, 351 Seiten. Rm. 22.50 gebunden und Rm. 20.25 broschiert.

abgeleitete Ideologie des Genossenschaftswesens. Auf knapp 50 Druckseiten gibt uns Grünfeld ein wirklich gut abgerundetes Bild einer genossenschaftlichen Geistesgeschichte. Im Hinblick auf Vollständigkeit könnten wir höchstens bedauern, dass im Abschnitt des Humanitätsgedankens der Elsässer Oberlin (1740—1826) keine Erwähnung gefunden hat und dass weder von Tolstoi noch von Dostojewski im Abschnitt Russland (Ideale der Gemeinwirtschaft) gesprochen wird. Gerade in den selbstbiographischen Schriften Dostojewskis sind Perlen des genossenschaftlichen Gemeinschaftsgedankens enthalten, Schätze, die noch der Hebung harren.

Im theoretischen Teil des Werkes unternimmt es Grünfeld, eine Theorie des Genossenschaftswesens zu entwickeln.

Im ersten Unterkapitel, das vom «Wesen der Genossenschaft» handelt, gibt der Verfasser, nachdem er die diversen bekannten Wesensdefinitionen hat Revue passieren lassen, eine eigene Begriffsbestimmung, indem er die Personenverbindung selbstverständlich in das Zentrum rückt und betont, dass in einer knappen Formel — wie sie z. B. die Juristen geben — nichts erreicht wird.

Wir bringen diesen Abschnitt im Wortlaut (S. 7—8):

«Die Genossenschaften sind nicht zu verstehen, wenn man sie bloss nach ihren Geschäften schildert, denn dazu sind sie viel zu komplexe Erscheinungen und vor allem sind sie Bestandteile unseres sozialen Lebens, Lebensformen schlechthin, deren Bedeutung in ihrer Rolle für den Ablauf unserer sozialen Bewegung liegt. Eine Definition müsste also so umständlich sein, dass sie praktisch wertlos wäre, wenn auch zugegeben werden soll, dass der Richter und Verwaltungsbeamte objektive Tatbestände zur Feststellung des Vorhandenseins einer Genossenschaft braucht. Vielleicht findet auch er sie in der folgenden Charakteristik.

Die *Personengemeinschaften*, die ich als Genossenschaft ansehe, haben eine Reihe von Wesensmerkmalen:

1. Die Zusammengeschlossenen sind im wesentlichen Leute, die als wirtschaftlich schwache Elemente angesprochen werden können; sie werden als kapitalschwache, kapitallose oder kleine Leute bezeichnet. Die Aufbringung von Kapital ist zwar nicht unwesentlich, sie tritt gegenüber dem Zusammenschluss der Genossen an Bedeutung zurück.
2. Der Zusammenschluss will bestimmte, im weiteren Sinne sozialpolitische Ziele verwirklichen. Daher sind die Genossenschaften sozialpolitische Kraftquellen. Aber der Mittelpunkt genossenschaftlicher Arbeit ist die Verfolgung privatwirtschaftlicher Zwecke durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb.
3. Zu dieser Kraftentfaltung sozialpolitischer Art gehört, dass für den Gedanken der Genossenschaft und ihre Ziele geworben wird und dass auch der Zutritt zu der Genossenschaft wenigstens für Gleichstrebende offen bleibt.
4. Es gehört weiter dazu, dass von den Genossenschaften eine besondere Anteilnahme an den Arbeiten und Zielen der Genossenschaft erwartet wird, die sich äussert:
   a) im freiwilligen Eintritt und in einer besonderen gefühlsmässigen Einstellung;
   b) in einem besonderen Verhalten zu den Mitgenossen, denen man sich innerlich verbunden fühlt und das einen besonderen Geist in die Genossenschaft trägt, den man Genossenschaftlichkeit oder Solidarität heisst und der in der solidarischen Haftung zum Ausdruck kommt;
   c) in einer äusseren Ordnung, die dieser Einstellung Rechnung trägt und die in der Hauptsache in einer demokratischen Verfassung und Verwaltung besteht.
5. Durch den Zusammenschluss werden mit Absicht bestimmte Wirkungen erzielt:
   a) subjektive, nämlich erziehliche Wirkungen auf den einzelnen Genossenschafter, der vom Individualismus zum Solidarismus geführt und in seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gekräftigt wird;
   b) objektive, indem die Vergenossenschafteten in ihrer wirtschaftlichen, gesellschaftlichen oder politischen Lage gefördert werden und dadurch Verschiebungen im sozialen Körper der Gesamtheit bewirkt oder verhindert werden, die mit anderen Mitteln kaum zu erreichen gewesen wären.
6. Die Genossenschaften sind Massenerscheinungen. Dies gibt ihnen mit den im vorigen Punkte angeführten Wirkungen und ihren sozialpolitischen Zielen ihre Bedeutung.
7. Die Genossenschaften verwirklichen in ihrem Geltungsbereich das Prinzip der Bedarfsdeckungswirtschaft im Gegensatz zu dem des freien Marktes.

Von diesen Wesensmerkmalen kann natürlich das eine oder andere unvollkommen ausgeprägt sein. Ich glaube aber nicht, dass auf die Dauer eines von ihnen im Bilde einer Genossenschaft fehlen darf.

Obwohl ich mich gegen Aufstellung einer Definition durch eine knappe Formel ausgesprochen habe, glaube ich für praktische Zwecke zusammenfassend sagen zu können, *dass die Genossenschaften als in Massen auftretende freiwillige Vereinigungen kleiner und mittlerer Leute anzusehen sind, die sozialpolitische Ziele auf dem Wege über gemeinsame Verfolgung privatwirtschaftlicher Vorteile nach dem Grundsatz der Bedarfsdeckungswirtschaft erstreben.*»

Der von Grünfeld entwickelten Begriffsbestimmung des Genossenschaftswesens kann im grossen und ganzen zugestimmt werden. Einzig seine Ansicht in Ziffer 1 halten wir für zu eng. Soll die Personenverbindung Genossenschaft zur vollen ökonomischen Durchschlagskraft gelangen, so darf sie sich nicht darauf beschränken, nur die «Wirtschaftlich schwachen Elemente», die «kapitalschwachen, kapitallosen, kleinen Leute» zu organisieren. Wir erblicken in der ökonomischen Kraftverbindung der Schwachen mit den Mittelstarken und Starken gerade eine der grundlegenden Wesensmerkmale der Genossenschaft. Und da jede echte Genossenschaft einen Wirtschaftsbetrieb unterhält, so braucht sie Kapital. So sehr wir das Moment der Personenverbindung in das Zentrum des Genossenschaftswesens rücken, so muss doch immer wieder betont werden, dass auch die Genossenschaft nicht bloss mit den persönlichen Qualitäten und Kräften ihrer Mitglieder wirken kann, sondern dass sie für ihren Betrieb Kapital haben muss. Auch von diesem Gesichtspunkte aus ist die Verbindung von Schwachen mit starken Kräften in der Genossenschaft von elementarer Bedeutung. Dass jedoch nie das Kapital — sondern das Personeninteresse ökonomisch in der Genossenschaft massgebend bleiben muss, darin liegt der prinzipielle Unterschied zwischen Genossenschaft und kapitalistischem Unternehmen.

Offenbar ist Grünfeld von einer irrtümlichen Auffassung befangen, wenn er in Ziffer 4 b seiner Begriffsdefinition deduziert, dass der besondere Geist in der Genossenschaft «in der solidarischen Haftung zum Ausdruck kommt». (S. 8.)

Die innerliche Verbundenheit der Genossen als Wesensmerkmal kann sich primär nur innerhalb der Genossenschaft auswirken, unter den Mitgenossen selbst. Die Solidarhaft jedoch, die übrigens in der Schweiz, soweit die Konsumvereine in Betracht fallen, numerisch nicht ausschlaggebend ist, kann nicht als Wesensmerkmal für die Genossenschaft in Frage kommen, sie ist ein sekundäres Moment mit Wirkung auf Dritte, Aussenstehende, die der Genossenschaft für ihren Betrieb Kapital geliehen haben. Solidarhaft, soweit sie eingeführt ist, kann auch deshalb nicht zum Wesensbestandteil der Genossenschaft gemacht werden, da sie in zahlreichen Fällen nur transitorischen Charakter trägt; sobald die Genossenschaft genügend unteilbares soziales Kapital angesammelt hat und das Anteilscheinkapital stetsfort durch neue Mitglieder geäufnet werden kann, und sie dadurch immer kreditfähiger wird, kann die Solidarhaft abgebaut, d. h. limitiert und bald ganz aufgehoben werden. (Schluss folgt.)



# Die Gewinnung der Frau für die Genossenschaft

ist in den letzten Jahren in unserer Bewegung immer deutlicher als Notwendigkeit erkannt worden. Dabei ergab sich das Weitere, dass die genossenschaftliche Mitarbeit der Frau diesem Zwecke am besten zu dienen vermag. In den meisten genossenschaftlich in Betracht fallenden Ländern wird dieser Erkenntnis Rechnung getragen. Bei uns in der Schweiz ist es der Konsumgenossenschaftliche Frauenbund, der für die Werbetätigkeit der lokalen Frauenkommissionen anregend wirkt. Dieser Bund selber empfängt hinwiederum Anregungen aus andern Ländern, wie übrigens die dort vollbrachte Arbeit der Aufklärung und Erziehung in unserer Konsumvereinsbewegung allgemein zu interessieren vermag. Sehr rührig und systematisch wird im Zentralverband deutscher Konsumvereine in dieser Richtung gearbeitet. Laut Jahrbuch haben 478 Genossenschaften (60 mehr als im Vorjahre) die an sie ergangenen Fragebogen beantwortet. Gegenüber 1927 hat sich die Zahl der Werbeveranstaltungen von 11,957 auf 12,747, also um 790, erhöht. Auch die Teilnehmerzahl vermehrte sich um 319,577 und erhöhte sich auf die bisher nie erreichte Gesamtzahl von 3,679,056. Die Statistik der örtlichen Werbe- und Erziehungsarbeit ergibt, dass von den Besuchern fast die Hälfte Frauen und etwa ein Fünftel Kinder waren. Die wichtigeren Veranstaltungen wiesen an durchschnittlichen Besucherzahlen auf:

| | |
|---|---|
| Genossenschaftliche Bedarfsgutausstellungen | 3733 |
| Werbetagversammlungen | 1413 |
| Unterhaltungsabende für Mitglieder | 353 |
| Filmvorführungen | 284 |
| Unterhaltungsabende u. -nachmittage f. Frauen | 245 |
| Oeffentliche Verbraucherversammlungen | 180 |
| Frauenversammlungen mit Vorträgen | 152 |
| Lichtbildervorführungen | 119 |
| Mitgliederversammlungen | 88 |
| Vorträge in Versammlungen v. Berufsverbänden | 74 |

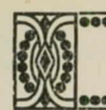
Auf die Lichtbildervorführungen für Kinder entfallen durchschnittlich 369, für Filmvorführungen 322 Kinder. Die niedere Durchschnittszahl bei den Lichtbildervorführungen ist auf die vielen Vorführungen in kleineren Orten zurückzuführen. Bei Betrachtung der Film- und Lichtbildervorführungen ist die Tatsache zu verzeichnen, dass, zum mindesten im letzten Jahre, das Lichtbild wieder mehr zum Zuge gelangte. Das ist auch kein Fehler, denn es lässt sich bei der Lichtbildervorführung ein belehrender Vortrag eher einschalten, als es bei der Filmvorführung möglich ist. Eine Verbindung des Lichtbildes und des Films bei den einzelnen Vorführungsabenden ist natürlich immer das zweckmässigere Verfahren. Sehr zahlreich waren auch die Führungen durch die Betriebe; sie betrugen 1866 mit 180,229 Besuchern. 30 Genossenschaften meldeten über die Besichtigung von Verteilungsstellen durch Mitgliedergruppen, wobei 86 Besichtigungen mit einer Besucherzahl von 7272 zu verzeichnen waren. In der Hauptsache waren es hier wieder die Frauen, die sich an diesen gemeinschaftlichen Besichtigungen beteiligten.

In den Hausbesuchen steht den Genossenschaften ein wirksames Werbe- und Erziehungsmittel zur Verfügung, das wir nützen müssen. Die schriftliche Aufforderung an die nicht pflichtgetreuen Mitglieder kann im Einzelfall eine Ergänzung oder eine Vorarbeit für das persönliche Aufsuchen sein. Im Jahre 1928 berichteten 207 Genossenschaften über planmässig organisierte Hausbesuche. Die Zahl der Aufgesuchten betrug 241,357. Die Mitwirkenden, 1947 Frauen und 8888 Männer, die sich hierbei in den Dienst der guten Sache stellten, verdienen allen Dank. Aus den einzelnen Berichten der Genossenschaften geht dann noch hervor, dass die erzielten Erfolge als gut zu bezeichnen sind. Ein grösserer Teil der aufgesuchten Mitglieder fand den Weg zur Pflichttreue, d. h. zur genossenschaftlichen Verteilungsstelle wieder zurück.

Eine Reihe von Konsumgenossenschaften hat schon vor Jahren sogenannte Frauengruppen gebildet. Die Leitung dieser mehr als Arbeitsgemeinschaften anzusprechenden werbenden Gruppen liegt in der Regel in Händen des Vorstandes oder des Sekretärs bezw. einer Genossenschafterin. Die Zusammensetzung dieser Frauengruppen ist sehr verschieden. Teilweise sind es aktiv werbend tätige oder je Verteilungsbezirk erwählte Genossenschafterinnen, die zur gegenseitigen Belehrung periodisch zusammen kommen und auch in ihren Zusammenkünften Fragen der genossenschaftlichen Propagandaarbeit besprechen und vorbereiten. 29 Genossenschaften berichteten über das Bestehen von Frauengruppen, die über einen festen Stamm von 1675 Mitarbeiterinnen (im Vorjahre 1525) verfügen. Die Zahl ihrer Zusammenkünfte stieg von 215 auf 276; die durchschnittliche Teilnehmerzahl war wieder 31. Im allgemeinen haben die Genossenschaften mit den innerhalb der konsumgenossenschaftlichen Organisationen gebildeten Frauengemeinschaften gute Erfolge gemacht.

Erwähnt sei noch, dass im Aufsichtsrat von 69 Genossenschaften 91 Frauen, im Genossenschaftsrat von 54 Genossenschaften 456 Frauen und in den Vertreterversammlungen von 120 Genossenschaften 1139 Frauen mitwirken.

Alle diese Angaben zeigen, dass auch in Deutschland beachtenswerte Anfänge der Mitarbeit der Frau in den Genossenschaften vorhanden sind. Es ist für alle Genossenschaftsländer wünschbar, dass den vorhandenen und überall als nützlich und zweckmässig erkannten Anfängen eine erhebliche Ausdehnung folgen kann.





**Wochenbericht.**

Es ging ein Aufatmen durch die Börsen der Welt, als vor einigen Tagen gemeldet wurde, dass die endlose Reparationskonferenz in Paris nun doch zu einer Einigung gelangt sei. Nachdem der endgültige Versailler Frieden durch das endgültige Londoner Ultimatum und dieses wieder durch den endgültigen Dawesplan ersetzt wurde, soll an Stelle des Dawesplanes der Plan Owen Young treten, dessen Endgültigkeit jedenfalls solange vorhalten wird, als die Soldaten und Kanonen der Entente ein sicheres Uebergewicht über das deutsche Heer haben und nicht anderswo zu tun bekommen. Der neue Plan ändert zwar nicht sehr viel an der Lage der Dinge, aber die Mitglieder der Konferenz haben sich wohl aus Furcht vor den Witzblättern dazu gewinnen lassen, einer Neuregelung zuzustimmen, die wenigstens so aussieht, als wenn die Arbeit der Konferenz nicht umsonst gewesen wäre. Wenn die Börsen in der Welt allzu sicher auf die ewige Dauer dieses Planes bauen, dann haben sie aus der Vergangenheit wenig gelernt. Sie werden gut tun, den neuen Plan nicht allzu hoch in ihre Rechnungen einzustellen.

Für Deutschland bringt der neue Plan nur eine geringe Erleichterung und es ist zweifelhaft, ob diese Erleichterung die Hauptsorge des Landes, die schwierigen Kreditverhältnisse, in nennenswerter Weise bessern wird. Die neue Reichsanleihe ist vom Reichstag und Reichsrat genehmigt worden und trotz den verlockenden Zinsbedingungen, namentlich für die Grosskapitalisten, traut die Regierung dem Erfolg so wenig, dass sie von den bewilligten fünfhundert Millionen zuerst nur dreihundert Millionen zur Zeichnung auflegen will. Dabei handelt es sich um ein Papier, das infolge der Steuerfreiheit und der daraus resultierenden Vergünstigungen den schwerreichen Zeichnern sogar zwölf bis fünfzehn Prozent jährlichen Gewinn abwerfen soll. Wenn aber das Reich auf solche verzweifelten Bedingungen eingeht, dann verschlechtert sich automatisch auch die Lage der übrigen Schuldnerschaft, denn der private Schuldner kann selten bessere Bedingungen beanspruchen als der vornehmste Kreditnehmer des Landes. Hätte man sich dies rechtzeitig überlegt, so hätten manche Leute der neuen Reichsanleihe wohl nicht so unbedenklich zugestimmt. Aber es ist seit der Inflation in Deutschland jede sorgsame und weitblickende Behandlung der Kreditfragen ausser Gebrauch gekommen.

Der deutsche Finanzschriftsteller Paul Büttner hat das Verdienst, dem deutschen Volke in einer kleinen Studie zu zeigen, wohin es mit seinem Kredit gekommen ist. Nach den heutigen internationalen Börsenkursen werden rumänische Vorkriegsanleihen etwa achtzigmal, ungarische neunzigmal höher bewertet als die Neubesitzanleihe des deutschen Reiches und selbst die Vorkriegsanleihen Russlands, deren Anerkennung die Sowjetregierung verweigert und wofür sie keinen Zins zahlt, wird an den internationalen Börsen zehnmal höher bewertet als ein grosser Teil der Anleihen des deutschen Reiches, die einst selbst im neutralen Ausland als erstklassige Wertpapiere angesehen waren. Wie kann aber ein Staat billigen Kredit beanspruchen, wenn seine Anleihen nicht einmal mehr ein Drittel Prozent ihres ursprünglichen Wertes gelten? Natürlich haben sich die Urheber des famosen Anleiheablösungsgesetzes über solche Fragen nicht den Kopf zerbrochen. Ihnen schien es ein Verdienst ums Vaterland, die sogenannten Spekulanten zu prellen, wobei sie freilich vergassen, dass diese Spekulanten eben die Leute waren, die etwas mehr Vertrauen zum deutschen Staat hatten als die andern, die ihnen seine Anleihen verkauften. Die Folge ist, dass der deutsche Staatsbürger, der doch am ehesten Vertrauen zu den Anleihen seines Staates haben sollte, sich vor diesen Papieren fast noch mehr in Acht nimmt wie das Ausland.

Bei den Arbeiterparteien in Deutschland war offenbar die Meinung vorherrschend, dass Finanz- und Kreditfragen die Arbeiter nicht zu kümmern brauchen, dass das Geld schon wieder zum Vorschein kommen werde, wenn man ihm vier oder fünf Pro-

# Eine Genossenschaftsreise nach Rumänien.

Von Professor Dr. *V. Totomianz.*

Von dem neuen rumänischen Arbeits- und Genossenschaftsminister (es gibt in Rumänien auch ein Genossenschaftsministerium) Professor Dr. J. Raducanu eingeladen, fuhr ich am 25. Februar (1929) zuerst nach Klausenburg (Cluj), um dort einen Vortrag über Genossenschaftswesen in deutscher Sprache zu halten. Gross war mein Erstaunen, als mich auf dem Bahnhof nicht nur Genossenschafter und Professoren der Universität und landwirtschaftlichen Hochschule, sondern auch der Präfekt und der Bürgermeister der Stadt zum Empfange begrüssten. An eine solche Begrüssung durch die obersten Verwaltungsbehörden sind wir Genossenschafter im allgemeinen nicht gewöhnt, und ich persönlich war im ersten Augenblick ziemlich verdutzt, da in Russland, wenigstens bis zum Jahre 1905, ein solches Erscheinen des Polizeichefs (Präfekten) einer Verhaftung gleichgekommen wäre. Durch heftige Schneeverwehungen aufgehalten, kam ich nach Klausenburg erst zwei Stunden vor Beginn des Vortrages. Jedoch verlief die Vorlesung glatt und ohne Zwischenfälle, zumal eine grosse Anzahl Professoren und Studenten, die der Universität angehören, mich durch ihre Anwesenheit beehrten.

Der Rektor der Universität führte mich in liebenswürdigster Weise beim Publikum ein, und ich konnte eine Stunde lang sprechen, ohne auch nur durch ein einziges Geräusch gestört zu werden. Nach der Vorlesung fand ein Festessen statt, während dessen Verlauf Reden und Gespräche genossenschaftlichen Inhaltes gewechselt wurden. Der Rektor der landwirtschaftlichen Hochschule, Professor Dr. M. Serban, der in deutscher Sprache kurz vor dem Kriege ein Buch über «Rumäniens Agrarverhältnisse» veröffentlicht hat, beklagte es, dass in einem solchen Agrarlande wie Rumänien die jungen Leute sich dem Studium der Landwirtschaft sehr wenig widmen. Die unter seiner Leitung stehende landwirtschaftliche Hochschule habe nicht einmal hundert Studenten, dagegen zähle die juristische Fakultät der Universität in der Hauptstadt Bukarest 7000 Studenten (bei einer enorm hohen Zahl von Studenten, die überhaupt an der hauptstädtischen Universität eingeschrieben sind). Wenn die Intellektuellen des Landes, sagte Professor Dr. Serban, so wenig Verständnis für die Landwirtschaft haben, wie kann man dann dem rumänischen Bauern vorwerfen, dass er immer noch auf primitivste Weise den Boden bearbeitet und beispielsweise in der Viehzucht jede Neuerung unbeachtet lässt! Trotz günstiger klimatischer Verhältnisse und trotz der Reichtümer des Bodens ist die Gattung des in Rumänien heimischen Rindviehs ziemlich verkümmert und schlecht entwickelt (kleinrassig). Zum Schluss bemerkte Professor Serban, dass hauptsächlich die genossenschaftliche Organisation den rumänischen Bauern aus seiner schwierigen Lage retten könne und dann Rumänien nicht mehr gezwungen sein werde, seine landwirtschaftlichen Produkte allzu billig zu verkaufen und dagegen ausländische Industrieerzeugnisse zu teuren Preisen hereinzunehmen. Professor Serban klagte über den Mangel an Energie bei den rumänischen Bauern und führte dieses Uebel auf historische Ursachen zurück. Die frühere türkische Herrschaft habe einen sehr schlechten moralischen Einfluss auf die Rumänen ausgeübt. Die Türken seien regelmässig nach Rumänien gekommen und hätten den Bauern das beste Vieh und die besten Wohnungen abgenommen. So sei es gekommen, dass der rumänische Bauer verlernte, sich zu bemühen, etwas Besseres zu schaffen. Dieser alten gewohnheits-

zent Zinsen verspreche. Die hohen Zinssätze infolge der Inflation hielt man wohl für eine Mache und einen Wucher der Banken. Aus dieser Einstellung heraus glaubte man in Kreditfragen willkürlich beschliessen zu können, was einem gerade gelüstete, ohne die Rückwirkung auf die Zukunft in Betracht zu ziehen. Infolgedessen hat das deutsche Reich von allen Staaten Europas den schlechtesten Kredit und muss im eigenen Lande Wucherzinsen zahlen, um eine im Verhältnis zum Wohlstand Deutschlands sehr geringe Summe geborgt zu bekommen. Damit wird aber auch das Geld für alle Bauten, für alle Neuanlagen verteuert, die Lösung der Wohnungsfrage wird eine Unmöglichkeit, obwohl man den Wohnungsbau in Deutschland in den letzten Jahren sehr forciert hat. Die neue Verteuerung des Kredits wird aber die Fortführung der Wohnungsproduktion im bisherigen Masse fast unmöglich machen und dieses Mass reicht noch nicht einmal aus, um in den nächsten zehn Jahren zu einem ausreichenden Wohnungsvorrat zu kommen.

Darum wäre in Deutschland die Besserung des Kredits die dringendste Aufgabe und wenn der erwähnte Finanzschriftsteller darauf hinweist, dass das Reich selbst ohne Mehrausgaben seine Gläubiger weit besser stellen und seinen Kredit wesentlich heben könnte, so ist dieser Vorschlag gerade aus Gründen der sozialen Wohlfahrt aller Beachtung wert.




## Kreiskonferenzen

**Frühjahrskonferenz Kreis IX b** (Graubünden). Die bündnerischen Konsumvereine haben sich am 28. April im schmucken Bauerndorfe Schiers zu ihrer Frühlingstagung zusammengefunden. Präsident Schwarz eröffnete um 10 Uhr 45 die Konferenz, indem er der stattlichen Versammlung den Gruss des Vorstandes entbot, wobei er nicht unterliess, darauf hinzuweisen, dass zum ersten Male nun auch das zarte Geschlecht durch eine Delegation vertreten sei, in der Person der Genossenschafterin Frau Marie Hüni aus Zürich, die als Delegierte des Genossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz unserer Versammlung beiwohnte.

Als Vertreter des Verbandes waren erschienen die Herren M. Maire, Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K., und Prof. Cadotsch, Vertreter unseres Kreises im Aufsichtsrat. Einer fehlte, unser Freund Degen.

Einleitend gab der Präsident einer Freude Ausdruck, einmal in einer rein landwirtschaftlichen Gegend zu tagen, inmitten von fünf blühenden Verbandsvereinen, deren Mitgliedschaft sich zur grossen Mehrheit aus dem kleinbäuerlichen Element rekrutiert, die sich im V. S. K. aber gleichwohl sehr wohl befindet. Bedarf es eines bessern Beweises, um der immer wieder aufgestellten Behauptung, dass der Verband einseitig nach links orientiert sei, den Boden zu entziehen?

Im weitern konnte der Präsident die erfreuliche Mitteilung machen, dass alle 28 unserm Kreisverbande angeschlossenen Konsumvereine pro 1928 gut abgeschlossen haben. Er tut dies mit dem Hinweis, dass die guten Jahre dazu dienen sollen, Reserven anzulegen, zinsloses Eigenkapital zu sammeln und sich so selber die beste Waffe zu schmieden, um den immer schärfer werdenden Konkurrenzkampf mit Erfolg zu führen.

Die Traktanden 1 bis 3, Protokoll der Herbstkonferenz, Jahresbericht und Rechnung des Kreisverbandes werden diskussionslos genehmigt. Der Jahresbeitrag wird auf 15 Rappen pro 1000 Franken Umsatz belassen, nachdem vom Präsidenten auf die Notwendigkeit hingewiesen worden war, in bezug auf Mitgliederwerbung und Gründung neuer Genossenschaften in Zukunft eine intensivere Tätigkeit zu entfalten. Auch die Wahlen waren rasch erledigt. Als Präsident wurde der bisherige, Herr G. Schwarz, einstimmig bestätigt. Auch die übrigen sieben Mitglieder des alten Vorstandes wurden in globo wiedergewählt. Für den nach Erstfeld verzogenen Herrn Verwalter Löliger war eine Ersatzwahl zu treffen. Dieselbe ist auf seinen Nachfolger in Davos, Herrn Verwalter Schadegg, gefallen.

---

mässigen Trägheit werde aber die genossenschaftliche Organisation ein Ende machen.

Von Klausenburg fuhr ich nach Bukarest, wo ich zwei Vorträge in französischer Sprache über Genossenschaftswesen an der Genossenschaftsschule und an der Handelshochschule gehalten habe.

Die Genossenschaftsschule in Bukarest wurde vor zehn Jahren von Professor Dr. J. Raducanu gegründet, hat zweijährigen Kursus und kann zu den Hochschulen gerechnet werden. Die Zahl der Hörer, von denen viele vorher das Lehrerseminar absolviert haben, übersteigt etwa 100.

In der schönen und grossen Aula der Handelshochschule in Bukarest fand der zweite dieser von mir gehaltenen Vorträge statt; auch der Herr Arbeits- und Genossenschaftsminister Raducanu war wieder anwesend. Herr Professor Tasca, Professor der Nationalökonomie, machte eine bemerkenswerte Einführung, in der er zeigte, dass es zwei Wege der sozialen Entwicklung gibt, der eine, der schwierigere, führe durch Berge in die Höhe, nämlich der genossenschaftliche Weg; der andere, der leichtere, führe nach unten in den Sumpf des Kommunismus.

Die Handelshochschule hat einen genossenschaftlichen Lehrstuhl eingerichtet und das Genossenschaftswesen für das Studium aller Studierenden obligatorisch gemacht. Ich wohnte auch der Inauguralvorlesung des Genossenschafters Herrn Dr. G. Mladenatz bei.

Dann habe ich in Bukarest die beiden Genossenschaftszentralen, die eine für Kreditgenossenschaften, die andere für Produktiv- und Konsumgenossenschaften, besucht und mit ihren Leitern Bekanntschaft gemacht. Die Zentralen befinden sich in einem eigenen, grossen Gebäude und machen einen imposanten Eindruck. In der einen Zentrale sind die Kreditgenossenschaften vereinigt, deren Zahl rund 4500 erreicht; die Mitgliederzahl beträgt 916,000, die Höhe des Eigenkapitals 971 Millionen Lei, die des Einlagekapitals 754 Millionen Lei. Von den 4500 Kreditgenossenschaften befinden sich 557 in Bessarabien, das zu den genossenschaftlich entwickelsten Teilen Rumäniens gehört. Die andere Zentrale der Produktiv- und Konsumgenossenschaften vereinigt 2600 Genossenschaften mit rund 227,000 Mitgliedern und einem Umsatz von 1146 Millionen Lei.

Dazu kommen noch 321 ländliche und städtische Produktivgenossenschaften verschiedenster Art, darunter auch Fischereigenossenschaften, mit insgesamt 16,000 Mitgliedern und einem Kapital von 42 Millionen Lei. Die Originalität der rumänischen Konsumgenossenschaften besteht darin, dass sie sehr viel Bau- und Bretterholz, das sie von den Waldgenossenschaften erhalten, weiter verkaufen.

Auf diese Waldgenossenschaften sind die rumänischen Genossenschafter sehr stolz. Die Waldgenossenschaften gehören zu der Zentrale der Produkiv- und Konsumgenossenschaften, und man zählt ihrer über 918 mit ungefähr 63,000 Mitgliedern. Anteilschein- und Reservekapital betragen 133 Millionen Lei, der Jahresumsatz 382½ Millionen Lei. Eine Spezialität des rumänischen Genossenschaftswesens bilden auch Boden-Erwerbsgenossenschaften, deren es 143 gibt. Die Zahl der Pachtgenossenschaften beträgt 117 mit 13,829 Mitgliedern.

Immer in Begleitung von zwei Genossenschaftsinspektoren, die im Dienste der Zentralen stehen und deren es gegen 250 gibt, besuchte ich in den Karpathen die grösste rumänische Waldgenossenschaft «Albina» (Biene) in Tarcau-Neamt. Diese Waldgenossenschaft wurde im Jahre 1914 mit 50 Mitgliedern und einem Einlagekapital von 8000 Lei zur Ausbeutung der Forsten ins Leben gerufen. Gegen Ende 1918 kaufte sie 850 ha. Wald vom Staate, nachdem ihr dazu von der Zentrale der

Als Revisoren beliebten die bisherigen, die Verbandsvereine Ems und Schiers.

Etwas mehr Leben brachte das Traktandum 6, Obligatorium für den Beitritt zum Revisionsverbande IX b. In einem kurzen, treffenden Referate setzte der Präsident Zweck und Ziel des Revisionsverbandes auseinander, indem er einen Rückblick gab auf die Entstehungsgeschichte der neuen Institution und auch eine Paralelle zog zwischen der Revision durch die Rechnungsrevisoren der eigenen Genossenschaft und einer Geschäftsprüfung durch den erfahrenen Fachmann der Treuhandabteilung des V. S. K. Was wir mit der Revisionsstelle erstreben, ist nicht eine Ueberkontrolle, sondern eine notwendige Ergänzung der mehr schematischen Arbeit der eigenen Rechnungsrevisoren, die gerade dort einsetzen muss, wo die letzteren oftmals versagen.

Auf dem Wege der Freiwilligkeit haben sich 22 von den 28 Genossenschaften dem Revisionsverbande angeschlossen. Sechs konnten sich trotz wiederholter Einladung und Aufklärung nicht dazu verstehen, den Schritt freiwillig zu tun. Der Vorstand hält daher den Zeitpunkt für gekommen, das Obligatorium zu beschliessen.

Den gegenteiligen Standpunkt vertritt Herr Rozin aus Samaden, als Gegner jeden Zwanges überhaupt, und dann auch, weil der gegenwärtige Zustand für Samaden der bequemste sei. Für das Obligatorium sprechen sich sodann noch die Verwalter Kasper von Klosters und Jäggli von Küblis aus, indem sie übereinstimmend erklären, dass es gerade für einen Verwalter eine grosse Beruhigung und eine Genugtuung zugleich sei, wenn von unvoreingenommener, sachkundiger Seite nach stattgehabter Prüfung die Geschäftsführung als gut bezeichnet werde. Man habe dann die Gewissheit, dass es wirklich auch so sei.

Die Abstimmung ergab 34 Stimmen für und 3 gegen das Obligatorium.

Ueber Jahresbericht und Rechnung des V. S. K. referierte in einlässlicher, fesselnder Weise Herr Maire, Mitglied der Verwaltungskommission. Der Verband kann auf einen befriedigenden Abschluss zurückblicken. Der Umsatz hat die Summe von rund 150 Millionen Franken erreicht, 10,5 Millionen mehr als im Vorjahr. Das Ergebnis gestattet neben reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen dem Genossenschaftsvermögen einen Betrag von Fr. 500,000.— zuzuweisen.

Im Jahr 1928 hat die Genossenschaftsbank ihre Tätigkeit aufgenommen. Das erste Jahresergebnis ist hocherfreulich.

Das Jahr 1929 wird uns eine eigene Zigarrenfabrik bringen.

Mit einem warmen Appell zum Zusammenhalten, zur Verbandstreue und einem Hinweis auf die segensreiche Tätigkeit des Genossenschaftlichen Seminars im Freidorf und des Ferienheims in Weggis schliesst Herr Maire seine trefflichen Ausführungen.

Stillschweigend wird seinem Antrage auf Genehmigung von Jahresbericht und Rechnung des Verbandes zugestimmt.

Anschliessend an das Referat des Herrn Maire nimmt Frau Hüni als Vertreterin des Genossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz die Gelegenheit wahr, um in überaus sympathischer Weise eine Lanze zu brechen für die Bestrebungen der Frau im Genossenschaftswesen. Mit ihrer These: dem Manne die grossen Richtlinien, die Kleinarbeit der Frau, hat sie den richtigen Ton zu finden gewusst, auf den auch unsere Bergler gerne einstimmten. Reicher Applaus war der Beweis, dass ihre Ausführungen eingeschlagen haben.

Nachdem noch Churwalden als Konferenzort für die Herbstversammlung bestimmt worden war, konnte der Präsident um 13 Uhr die schöne Tagung schliessen. Sch.

**Kreis X.** Im gemäldegeschmückten Gemeinderatssaal des schmucken Stadthauses in Lugano fand am 5. Mai bei guter Beteiligung der Tessiner Vereine die Frühjahrskonferenz statt. Herr Nationalrat Francesco Rusca aus Chiasso hatte als Kreispräsident das Vergnügen, die Tagung um 9½ Uhr zu eröffnen und neben 50 Delegierten die Herren Nationalrat Dr. Oskar Schär als Vertreter der Verbands-

---

nötige Kredit zur Verfügung gestellt worden war. Im Jahre 1920 wurden weitere 2050 ha. Wald hinzugekauft. Um dieses Holz verarbeiten zu können, mietete die «Albina», die ja kein eigenes Sägewerk besass, vom Staate die ehemalige Fabrik der Firma Kissing & Mölmann, Iserlohn, die Hölzer für Musikinstrumente hergestellt hatte. Aber schon Ende 1923 war eine eigene Fabrik der «Albina» an der Mündung des Tarcaubaches entstanden, die jährlich 70,000 Raummeter Bau- und Brennholz und 35,000 Raummeter Tischlereimaterial verkauft. Gleichzeitig legte die «Albina» einen Schienenweg an (er ist heute 45 km lang), auf dem nicht nur das Holz aus dem Walde zur Fabrik, sondern auch das bearbeitete und zugerichtete Holzmaterial zur Eisenbahnstation Piatra-Neamt transportiert wird. Auch Passagiere werden befördert. Der Wagenpark besteht aus drei Lokomotiven und 150 Wagen. Die eine dieser Lokomotiven trägt übrigens den Namen des grossen rumänischen Genossenschafters Spiru Haret. Das Holz wird im öffentlichen Handel verkauft, teils durch Vermittlung der Verbrauchergenossenschaften, teils durch besondere Handelsabschlüsse.

Zur Finanzierung ihres Unternehmens erhielt die «Albina» von der Zentrale bis Ende des Jahres 1924 gegen 79 Millionen Lei, wovon heute (1929) nur noch 40 Millionen Lei zurückzuzahlen sind. Das Inventar (Fabrik, Maschinen usw.) ist amortisiert und repräsentiert einen Wert von 35 Millionen Lei; dazu kommt noch ein Kapital von 7 Millionen Lei, so dass die «Albina» (mit 700 Mitgliedern) auf einer solchen Grundlage vertrauensvoll in die Zukunft blicken kann.

Für kulturelle Unterstützungen und Beihilfen wurden von der «Albina» insgesamt 800,000 Lei ausgegeben. Die Dividenden und die Arbeitsprämien werden den Mitgliedern nicht ausbezahlt, sondern kapitalisiert; sie betrugen Ende 1928 777,000 Lei an Dividenden und 1,3 Millionen Lei an Prämien. Der Arbeitslohn ist der in der Gegend übliche. Die Mitglieder haben ausserdem noch besondere Vorteile durch Gewährung von Nachlässen beim Kauf von Holz für den Eigenbedarf. Durch einen eigenen Konsumverein werden sie auch mit guten Lebensmitteln versehen.

Die grosse Mehrheit der Mitglieder wohnt in der Umgegend von Tarcau zerstreut und betreibt nebenbei im kleinen Masstabe Landwirtschaft. Die Beamtenschaft und ein Teil der Arbeiter bewohnen in der Nähe die von der Genossenschaft gebauten Holzhäuser. Ein nettes Häuschen ist für die Aufnahme der zahlreichen Besucher und Gäste der Genossenschaft bestimmt, wie denn überhaupt die Rumänen sehr gastfreundlich sind. Ich selbst wurde mit meiner Begleitung in dem komfortablen Hause eines der Leiter der Genossenschaft, des Herrn Ingenieurs Dumitrescu, aufgenommen.

Die von uns besichtigte Waldgenossenschaft «Albina» ist die grösste der Welt, denn ausser in Rumänien existieren nur noch in Finnland Waldgenossenschaften. Die «Albina» konkurriert übrigens erfolgreich mit kapitalistischen Unternehmungen dieser Art. Ungefähr die Hälfte der Holzproduktion ist vergenossenschaftlicht.

Die grossartige Organisation und der Umfang der Waldgenossenschaft «Albina», sowie die herrliche Waldgegend im Tal zwischen den hohen Bergen hat auf mich einen sehr imposanten Eindruck gemacht.

Die «Albina» ist auch im Ausland, speziell in Deutschland, wegen der hervorragenden Qualität ihres Holzes bekannt, das sich besonders für die Musikinstrumentenfabrikation eignet. Ich traf während meines Aufenthaltes dort einen Kaufmann, der zwecks Einkauf von Holz aus Palermo dorthin gekommen war.

Nicht minder interessant war mein Besuch in der Haupthafenstadt Rumäniens, in Constanza, wo ich ebenfalls einen

behörden und Hübner, Leiter der Niederlassung Lugano, zu begrüssen. Zuvor unterzog sich der Vorsitzende der schmerzlichen Pflicht, den plötzlichen Hinschied des Präsidenten des Verwaltungsrates der Schwestersektion Biasca, des treuen und eifrigen Genossenschafters Jakob Vogler mitzuteilen. Zu Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Versammelten von den Sitzen.

Uebergehend zur Tagesordnung, wurde für das Verlesen des Protokolles der letzten Kreisversammlung Dispens verlangt. Herr Rusca bestand jedoch auf der Verlesung, damit sich die anwesenden Delegierten auf die damals gefassten Beschlüsse besser erinnern mögen. Das gut abgefasste Protokoll wurde hierauf ohne Diskussion einstimmig und unter Verdankung an den Verfasser genehmigt.

Namens des mit der Prüfung der Kreiskasse beauftragten Vereins Novazzano verliest dessen Präsident einen kurzen Revisionsbericht, aus welchem hervorgeht, dass der X. Kreis über ein Vermögen von Fr. 2629.25 verfügt. Herr Rusca betont, dass dieser Betrag niemals hinreichen würde, um grössere Aufgaben, wie Revisionsstelle und Instruktionskurse für Verkäuferinnen, durchführen zu können. Bericht und Rechnung des Kreises wird hierauf ebenfalls diskussionslos und einstimmig angenommen.

In gewohnter Weise referiert hierauf Vertreter Hübner über den Jahresbericht und die Jahresrechnung des Verbandes. Er erklärt, sich mit Vorliebe dieser Aufgabe zu unterziehen, um an Hand des reichhaltigen Materials den Delegierten die machtvolle Entwicklung des Genossenschaftswesens und die grosse Arbeit der Zentralstelle vor Augen führen zu können. In bunter Reihenfolge bekommen nun die Delegierten alles Wissenswerte und Interessante zu hören und Vertreter Hübner scheut sich nicht, diejenigen zu vermehrter Treue an den Verband zu ermahnen, die immer noch glauben, den Gegnern unserer Bewegung Gefolgschaft leisten zu müssen. Es gibt leider immer noch leitende Personen in unseren Vereinen, die den Konsumverband als etwas Fremdes betrachten und zuvor bei allen Grossisten und Krämern Umschau halten, um ihre Aufträge ja nicht unserer Grosseinkaufsstelle überweisen zu müssen. Es sind dieselben Leute, die bei jeder Gelegenheit vom Verband profitieren und bei Anständen mit Verkäuferinnen, mit Behörden oder Drittpersonen die Dienste des Vertreters in Anspruch nehmen. Es sind dieselben Leute, die jahraus jahrein den Verband verschreien und kritisieren und dabei mit 60 und mehr privaten Lieferanten in geschäftlicher Verbindung stehen. Glücklicherweise ist die Zahl dieser Auch-Genossenschafter im schwinden begriffen, denn die vom Verbande selbst geführten Vereine und deren Ergebnisse sprechen eine zu deutliche Sprache, um erstere überhaupt noch ernst zu nehmen. Die Leiter unserer Genossenschaften müssen sich als Teil des Verbandes fühlen, wenn sie sich zur ganzen Bewegung richtig einstellen und ihre Mission richtig erfüllen wollen. Dazu braucht es keine besondere Schulung, es braucht nur guten Willen und Verständnis für die Eigenart der genossenschaftlichen Bestrebungen. In Erwägung all dieser Ausführungen fordert der Referent die Anwesenden auf, auch fernerhin treu zum Verbande zu stehen und denselben je länger je mehr zu berücksichtigen. Wichtiger als der Einkauf, der ja durch den Verband in möglichst guter Weise besorgt wird, sei die Organisation des Verkaufes und die Erfassung neuer Mitglieder, sowie die Vertiefung des genossenschaftlichen Gedankens bei den alten Anhängern. Zu diesem Zwecke steht uns wiederum der Verband in mannigfaltiger Art und Weise zur Verfügung. Herr Hübner möchte die Zukunftsaufgaben folgendermassen zusammenfassen:

1. Propaganda unter den Mitgliedern und der Bevölkerung;
2. Instruktionsarbeit an Verwaltern und Verkaufspersonal;
3. vermehrte Kontrolle der Geschäftsführung zwecks erhöhtem Vertrauen seitens der Mitgliedschaft und des Verbandes.

Für die Propaganda verfügen wir über die gut ausgebaute Verbandspresse, die in Millionen Exemplaren in die ganze Schweiz hinauskommt. Notwendig ist nur eine regere Benützung des zustehenden Raumes der vierten Seite durch die einzelnen Verbandsvereine. In Zukunft wird ein reichhaltiges Extrablatt die Genossenschafter auch auf die Zweckgenossenschaften und ihre Vorteile auf-

---

Vortrag gehalten und dann die dortigen Genossenschaften, sowie den grossen Kornspeicher (Elevator), den Naphtahafen und die in der Nähe befindlichen Küstenkurorte besichtigt habe. In Constanza befindet sich eine grosse Volksbank, die u. a. auch Getreide an das Ausland verkauft. Nicht minder vielseitig ist eine andere Genossenschaft, die «Sanatatea» heisst. Sie besitzt im benachbarten Kurort ein Haus mit 80 Zimmern, das die Mitglieder im Sommer benutzen. Ausserdem betreibt die «Sanatatea» eine Baumwollspinnerei und -weberei, unterhält ein Stoffverkaufslager und noch ein Holzlager, wo sie das von den Waldgenossenschaften gelieferte Holz verkauft. Die Zahl der Mitglieder dieser Genossenschaft beträgt 87 mit einem Kapital von 5,290,000 Lei. Sie produziert jährlich Stoffe für eine Summe von 7,486,963 Lei.

Ausserdem habe ich in Constanza noch eine mechanische Fabrik besucht, die die grösste in der Gegend ist und sich auch mit Schiffsreparaturen befasst. Vom streng genossenschaftlichen Standpunkt aus kommt sie eigentlich mehr einer Aktiengesellschaft gleich.

In der Umgegend von Constanza wurde mir auch eine deutsche Bauernkolonie gezeigt, die schon durch ihr sauberes und wohlgefälliges Aeussere von ihrem Wohlstand Zeugnis ablegte.

In Kishinew habe ich meinen Vortrag in russischer Sprache gehalten, denn die grosse Mehrzahl der Bevölkerung hat die russische Sprache noch nicht vergessen. Der grösste Saal der Stadt war überfüllt, und in der ersten Platzreihe sass ein ungewöhnlicher Besucher, nämlich der Erzbischof von Bessarabien, der dem Genossenschaftswesen Interesse entgegenbringt.

Unter den genossenschaftlichen Einrichtungen, die ich in Kishinew besucht habe, haben auf mich einen vielversprechenden Eindruck die genossenschaftlichen Kurse (einjährige Kurse) gemacht, in denen sich gegen 150 Schüler für die genossenschaftliche Laufbahn vorbereiten.

Die Tage in Kishinew waren für mich besonders erinnerungsreich, traf ich doch dort manchen alten russischen Genossenschafter wieder, die sich vor dem Bolschewismus nach Rumänien hinübergerettet hatten.

Nachdem ich von Kishinew nach Bukarest zurückgekehrt war, hielt ich dort noch einen Vortrag für die grosse armenische Kolonie (meistens Flüchtlinge aus der Türkei) in armenischer Sprache. Auch besuchte ich das Parlament, wo ich das vom Genossenschaftsminister Raducanu verfasste neue Genossenschaftsgesetz kennen lernte, das genossenschaftliche Revisionsverbände schafft und der Genossenschaft mehr Selbständigkeit als bisher verleiht, auch die Vormundschaft der Regierung aufs engste einschränkt.

Auf meiner Heimreise fuhr ich über Czernowitz, um an der dortigen Universität wiederum in deutscher Sprache (wie am Anfange meiner Reise) einen Vortrag über das Genossenschaftswesen zu halten. In Czernowitz spricht man noch mehr Deutsch als in Klausenburg, so dass mein Vortrag allen verständlich war.

Von Czernowitz endlich kehrte ich nach Berlin zurück, mit Dank im Herzen für die mir von den Rumänen und besonders von Herrn Professor Dr. Raducanu erwiesene grosse Gastfreundschaft, natürlich mit dem lebhaften Wunsch, dass die rumänische Genossenschaftsbewegung auf der einmal beschrittenen Bahn rüstige Fortschritte machen möge.

merksam machen. Weitere Propagandamittel erblickt der Referent im Film und im Genossenschaftstag am 6. Juli 1929. Dass auch der Verband selbst wirksam an der Propaganda mithilft, beweist die Errichtung des Ferienheims in Weggis mit der damit verbundenen Gratisverpflegung treuer Genossenschafter. Bereits haben auch Mitglieder von Tessinervereinen die Wohltat eines kurzen Aufenthaltes in Weggis erhalten und sich über die neue Einrichtung in jeder Beziehung lobenswert ausgesprochen.

Alle Propaganda aber bleibe Theorie, wenn die Vereine den Mitgliedern nicht eine in jeder Beziehung befriedigende Bedienung im eigenen Verkaufslokal gewährleisten könnten. Und deshalb müsse an der Erziehung von guten Verwaltern und von tüchtigem Verkaufspersonal gearbeitet werden. In verdankenswerter Weise hat sich das Seminar Bernhard Jæggi im Freidorf dieser Aufgabe angenommen und durch Veranstaltung von kürzeren und längeren Kursen bereits segensreich gewirkt. Begrüssenswert sei die Neuerung, dass junge Verkäuferinnen einen vierteljährlichen Kursus durchmachen können, ohne an finanzielle Einbusse denken zu müssen. Namens des Seminars verdankt Herr Hübner die freundliche Zuweisung des Kreiskomitees sowie weiterer gebefreudiger Spender.

Zum Schlusse seiner Ausführungen redet der Referent nochmals der obligatorischen Revision das Wort. Verschiedene Fälle in jüngster Zeit haben eindringlich bewiesen, wie notwendig eine fachmännische Revision bei den Vereinen ist und wie solche nur zum Nutzen derselben ausfalle. Da der Verband die Hauptspesen auf sich nimmt, sollten finanzielle Schwierigkeiten für die Errichtung einer Revisionsstelle nicht mehr in Frage kommen.

Präsident R u s c a verdankt die ausführliche Berichterstattung und ergänzt dieselbe durch Ermahnung an die Delegierten, noch treuer zum Verbande zu stehen und die vierte Seite von «La Cooperazione» mehr zu benützen.

Die anschliessende D i s k u s s i o n wird von M a r t i g n o n i - Roveredo und Dr. B o b b i à - Bellinzona genährt. Ersterer beklagt sich über zu teure Preise und über ungerechte Behandlung seitens der Niederlassung, sowie über ungenügende Unterstützung seines Vereins beim Verkauf der Heidelbeeren durch die Verbandspresse. Letzterer wünschte Aufschluss über die Dividenden, Genussscheine und Zuweisungen an den Verwaltungsrat der Bell A. G., sowie über die Möglichkeit eines Viehbezuges und besserer Salamiverwertung des Tessins eben durch obgenannte Firma und durch den A. C. V. beider Basel.

Es fällt Herrn Dr. S c h ä r nicht schwer, die Versammlung zu überzeugen, dass Herr Martignoni mit seinem Verein Roveredo eben zu jenen Auch-Genossenschaftern gehöre, wie sie der Vertreter in seiner Berichterstattung gekennzeichnet habe. Herr Dr. Bobbià vergesse, dass Bell keine Genossenschaft, sondern eine Aktiengesellschaft sei. Die Gesellschaft leiste Grosses in der Fleischversorgung der Schweiz; unsere Bewegung wäre von gegnerischer Seite zu beneiden, wenn sie noch weitere solche Interessengemeinschaften mit anderen finanziell so gut stehenden Aktiengesellschaften tätigen könnte. Was die übrige Frage des Ankaufes von Vieh und Tessinersalami betreffe, so wäre eine direkte Anfrage und Behandlung mit den interessierten Stellen von grösserem Wert als die Behandlung in der heutigen Kreiskonferenz.

Die Traktanden der Delegiertenversammlung in Davos geben zu keinen Erörterungen Veranlassung. Herr Hübner macht auf den Vorteil des gemeinsamen Reisens von 8 Delegierten vermittelst Kollektivbillet aufmerksam.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag auf Bestätigung des an der Herbstversammlung gefassten Beschlusses, wonach die Genossenschaften des X. Kreises keine Mitglieder nach Weggis entsenden sollten, dagegen der Gegenwert für den Gratisaufenthalt für die Kreiskasse zwecks Subventionierung der obligatorischen Revisionen bei den Vereinen eingefordert werde. Nationalrat F. R u s c a setzt nochmals den Standpunkt des Kreisvorstandes in der Frage des Ferienheims Weggis auseinander und betont, dass nicht die Institution an sich unpassend befunden worden wäre, sondern wegleitend für die



Beschlussfassung des Vorstandes sei die Beschaffung von Mitteln für wichtige Aufgaben innerhalb des X. Kreises gewesen. Er bedauert, dass die Vereine in dieser Angelegenheit nicht mehr Solidarität bewiesen haben; es sei wünschbar, heute nochmals die genaue Auffassung der Delegierten kennen zu lernen. F o n t i - Balerna konstatiert, dass verschiedene Vereine bereits Feriengäste entsandt und andere Vorbereitungen für die Auswahl und Entsendung von Mitgliedern getroffen haben. Es geht deshalb nicht an, heute die Sache wieder umzumodeln; man sollte abwarten, um zu sehen, wie der Versuch des ersten Jahres mit diesem Ferienheim herauskommt. Er beantragt deswegen Uebergang zur Tagesordnung.

Durch Handerheben stimmt die Versammlung diesem Antrag einstimmig zu und beweist dadurch, dass sich auch der Tessin mit dem Ferienheim Weggis befreunden kann und sich nicht von einer grossartigen Propagandaaktion zu Gunsten treuer und verdienter Genossenschafter absondern will.

Die Frage der B e s t e u e r u n g d e r K o n s u m v e r e i n e und der E i n f ü h r u n g d e s K u n d e n r a b a t t e s wird angesichts der ver-

schiedenen Ansichten und des Umstandes, dass vielerorts eidgenössische Beamte in den Behörden der Vereine sitzen, in dem Sinne erledigt, dass jeder Verein nach Prüfung der eigenen Lage und eventuell nach Rücksprache mit dem Kreisvorstand die Statuten ändern und das neue Rückvergütungssystem einführen kann.

Als Ort der nächsten Kreiskonferenz wird Bellinzona vorgeschlagen und gewählt.

Unter «Verschiedenem» reden Borrani-Brissago und Martignoni-Chiasso der besseren Ausbildung des Verkaufspersonals das Wort, welche Motionen vom Kreispräsident zum Studium entgegen genommen werden. r.




## Bewegung des Auslandes

### Italien.

**Das erste Rechnungsjahr der Ente Centrale Approvvigionamenti delle Cooperative Italiane di consumo (E. C. A.).** Mit dem 31. Dezember 1928 schloss die Ente Centrale Approvvigionamenti delle Cooperative Italiane di consumo (E. C. A.) ihr erstes Rechnungsjahr ab. Die E. C. A. ging aus dem Ufficio Costi, einer wöchentlichen Versammlung der Leiter der grösseren Konsumgenossenschaften Oberitaliens zur Besprechung der die Konsumgenossenschaften gemeinsam berührenden Angelegenheiten, hervor. Es versteht sich deshalb ganz von selbst, dass die E. C. A. in ihren Anfängen die Hauptstütze in den bedeutenderen Konsumgenossenschaften Norditaliens findet. Die Geschäftstätigkeit der E. C. A. wickelt sich in drei verschiedenen Formen ab, der Vermittlung ab Lager, der Vermittlung durch Vertragslieferanten und dem gemeinsamen Einkauf auf feste Rechnung. Der Gesamtumsatz des Jahres 1928 beziffert sich auf L. 33,865,918.—. Davon entfallen auf direkte Verkäufe L. 8,955,180.—, auf Verkäufe durch Vertragslieferanten L. 13,720,699.— und auf gemeinsame Einkäufe L. 11,190,039.—. Anderseits ist der Hauptartikel Zucker mit L. 14,495,198.—, währenddem weitere an Umsatzhöhe eine Million übersteigende Artikel Leinöl mit L. 5,506,067.—, Gefrierfleisch mit L. 3,906,637.—, Mehl mit L. 3,233,001.—, Tomatenextrakt mit L. 2,364,256.— und Olivenöl mit L. 1,273,911.— sind. Die wichtigsten Abnehmer sind mit L. 13,723,084.— die Cooperative Operaie di Trieste, Istria e Friuli, L. 5,118,920.— das Sindacato Agricolo Industriale in Trient, L. 3,466,503.— die Alleanza Cooperativa Torinese, L. 2,746,332.— die Azienda dei Consumi in Mailand, L. 1,443,906.—, die Cooperativa di consumo in Pietrasanta, Lire 1,432,542.— die Ente Autonomo dei Consumi in Bologna und L. 1,013,711.— die Cooperativa Carnica di produzione e consumo in Tolmezzo. Der erzielte Rohüberschuss beziffert sich auf Lire 214,110.25, der Reinüberschuss auf L. 29,323.30. Die Gesamtzahl der Abnehmer belief sich auf 123. Doch verzeichnen 98 einen Umsatz, der unter L. 15,000.— bleibt. Der Anfang der E. C. A. ist vielversprechend, so dass man hoffen darf, dass mit ihr nun Italien auch seine bleibende genossenschaftliche Grosseinkaufszentrale erhalten hat.

### Argentinien.

**Neue Drohung des Zuckertrusts.** Die Direktion der Nationalen Vereinigung der Zuckerfabrikanten hat im März d. J. beim Präsidenten der argentinischen Republik vorgesprochen und hat ihm eine Bittschrift überreicht, in welcher um weiteren Schutz für die Zuckerindustrie gebeten wird.

Im Namen ihrer 8170 Mitglieder hat die Konsumgenossenschaft «El Hogar Obrero» in ihrer Zeitschrift gegen die nachgesuchte Protektion aufs kräftigste protestiert.

Die heimische Zuckerindustrie ist bereits derart geschützt, dass die Einfuhr ausländischen Zuckers praktisch unmöglich ist, obgleich dieser 50% billiger abgegeben werden könnte als das heimische Produkt. Infolge günstiger Witterung ist die letzte Ernte ausserordentlich gut ausgefallen und die Direktion der Zuckerindustrie ist jetzt bestrebt, im Auslande ein Absatzgebiet zu finden, dem sie die «überschüssigen» Vorräte zu einem sehr niedrigen Preise liefern würde, ohne jedoch den Zuckerpreis im Inlande herabzusetzen. Die Zuckerindustrie fordert eine Steuererhebung von 45 Centavos pro kg auf den einheimischen Verbrauch, hält sich aber trotzdem das Recht vor, die überschüssigen Vorräte des einheimischen Produkts 50% billiger im Auslande zu verkaufen als die Konsumenten im Lande zahlen müssen.

«El Hogar Obrero» forderte die argentinische Regierung auf, dieses ungerechte Gesuch zu verweigern und wurde darin unterstützt von einflussreichen Zeitungen der Republik.

### Belgien.

**Die belgische Arbeiterbank** (Banque Belge du Travail) in Gent, die unter den Auspizien des «Vooruit» von Gent ins Leben gerufen wurde, hat soeben ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1928 herausgegeben, der durchaus befriedigend ist. Der Umsatz in 1928 betrug 6577 Millionen Franken und der Ueberschuss mehr als 5 Millionen Franken. Die Zahl der Kunden war 6441, darunter 224 Organisationen der Arbeiterschaft. Die Bank hat Filialen in La Louvrière, Charleroi, Mons, Mouscron und Fontaine l'Evêque.

### Grossbritannien.

**The London Co-operative Society.** Der Geschäftsbericht des Konsumvereins von London für das mit dem 2. März 1929 beendete Halbjahr ist sehr befriedigend. Der Mitgliederbestand weist eine bedeutende Zunahme auf und stand am Ende des Halbjahres auf 336,366. Die Genossenschaft hat ein Kapital von 3,911,789.2.6 Pfd. St. und einen Umsatz in den letzten 12 Monaten von 7,933,573.14.9 Pfd. St., oder 1,574,928.18.1 Pfd. St. mehr als im Vorjahre. Der Durchschnittsumsatz je Woche betrug 30,287.1.10 Pfd. St. mehr als in 1927.

Der Umsatz im letzten Halbjahr war 4,252,577.3.11 Pfd. St. oder 708,387.13.8 Pfd. St. (19,8%) mehr als im selben Halbjahr des vorigen Jahres. Die Genossenschaft ist finanziell gesund und verfügt über Reserven in Höhe von 207,315.4.5 Pfd. St., eine Zunahme in den sechs Monaten von 46,799.15.6 Pfd. St. Der im Halbjahr erzielte Ueberschuss betrug 406,920.15.1 Pfd. St., davon sind 75,424.5.11 Pfd. St. zur Verzinsung des Anteilkapitals benötigt. Nach Abschreibung von 76,000 Pfd. St. verbleiben noch 255,496.9.2 Pfd. St. zur Verteilung.

### Indien.

**Die Genossenschaftsbewegung in Madras.** In den 13 Jahren nach dem Ausbruch des Weltkrieges hat die Genossenschaftsbewegung in Madras sich

ständig entwickelt und in 1927 bestanden im Lande 13,357 Genossenschaften mit 830,522 Mitgliedern und einem Betriebskapital von 1334.34 Lakh Rupien. Im Vergleich zum Vorjahre bedeutet dies einen Zuwachs von 1384 Genossenschaften und 81,739 Mitgliedern. Zur gegenwärtigen Zeit bestehen in der Präsidentschaft 32 Zentralgenossenschaftsbanken. Von den 13,357 am 30. Juni 1927 registrierten Genossenschaften waren nicht weniger als 11,000 mit 583,315 Mitgliedern landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften. Die übrigen waren landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaften, Pachtgenossenschaften und Berieselungsgenossenschaften, Urbarmachungs- und Viehversicherungsgenossenschaften. Die nicht-landwirtschaftlichen Genossenschaften umfassten Kreditgenossenschaften für den Bau, den Ankauf und Verkauf von Häusern und für die Finanzierung von Arbeitsverträgen. Die Genossenschaftsbewegung in Indien hat sich demzufolge hauptsächlich auf dem Gebiet der Landwirtschaft entwickelt und hat sich die folgenden Aufgaben zum Ziele gesetzt: von Mitgliedern und Nichtmitgliedern Mittel zu sammeln und sie den Mitgliedern in der Form von Anleihen zur Verfügung zu stellen; ihre Mitglieder mit haus- und landwirtschaftlichen Geräten zu versorgen und ihre Erzeugnisse auf den Markt zu bringen; landwirtschaftliche Maschinen und Lasttiere zu kaufen und sie ihren Mitgliedern zu vermieten; Aufschluss über die technischen Fortschritte in der Landwirtschaft und den Gewerbebetrieben zu erteilen und im allgemeinen den Sparsinn, die Selbsthilfe und die Genossenschaftsprinzipien zu fördern.

---

### Kanada.

**Die Gründung einer Grosseinkaufsgesellschaft in Saskatchewan** ist ein Ereignis, das von der Entwicklung der kanadischen Genossenschaftsbewegung Zeugnis ablegt. Die neue G. E. G. hat die einmütige Unterstützung der Vereinigten Farmer von Kanada und hat am 10. April in Saskatoon ihre erste Generalversammlung abgehalten, an der alle Aktieninhaber vertreten waren, die das künftige Tätigkeitsprogramm aufgestellt haben. Siebzehn genossenschaftliche Vereinigungen haben bereits Anteile gezeichnet und wenigstens zehn weitere Organisationen werden diesem Beispiele folgen. Energische Propaganda seitens der Direktion und der Aktieninhaber dürfte die Entwicklung der Bewegung in der Provinz wesentlich fördern.

---

### Palästina.

**Die «Hamashbir»** in Jaffa, welche die Zentralorganisation für Warenbeschaffung und Absatz der Zionistenkolonien in Palästina darstellt, hat mit der englischen Grosseinkaufsgesellschaft ein Uebereinkommen abgeschlossen, wonach letztere ihre ganze Orangenernte übernehmen wird. Orangen sind seit einiger Zeit das Hauptprodukt der allgemeinen Zionistenorganisation. Ihrerseits wird die englische G. E. G. Tuchwaren, Werkzeuge, Haushaltungsartikel und Kunstdünger liefern. Im Jahr 1927 gab es in Palästina 53 Gruppen, wovon jede eine Kolonie bildete, deren Leben und Arbeit auf genossenschaftlicher Basis organisiert war. Der Umsatz der «Hamashbir» für das Jahr 1927 betrug 147,395 Pfd. St. Das Einwickelungspapier ihrer Orangen trägt die Handelsmarke «Jaffa Coop».

---

### Spanien.

**Die Produktivgenossenschaft «Alfa» in Eibar,** Katalonien, wurde vor zwei Jahren gegründet von einer Anzahl von Angestellten, einer Kleinwaffenfabrik, die durch einen Arbeitskonflikt ihre Stellung verloren hatten. Indem sie ihre Ersparnisse zusammenlegten, bezahlten sie die erste Teilzahlung des Kaufpreises einer vollausgerüsteten Fabrik; da ihre Produkte zu einem weit geringeren Preis verkauft werden konnten, als die von privaten Firmen, so waren sie bald in der Lage, ihre Schulden zu tilgen. Sobald die Genossenschaft eine feste Grundlage gefunden hatte, wandelte sie einen grossen Teil ihrer Anlagen und Gebäude um für die Herstellung von Nähmaschinen, die einen guten Absatz finden, da noch keine andern Nähmaschinen in Spanien hergestellt werden.




## Verbandsnachrichten

**Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 31. Mai und 4. Juni 1929.**

1. Mit grossem Bedauern hat die Verwaltungskommission Kenntnis genommen vom Hinschiede des Herrn Dr. Ernst A. Kœchlin-Burckhardt, Präsident des Verwaltungsrates der Bell A.-G. Basel. Herr Dr. Kœchlin hat sich insbesondere auch um die Bell A.-G. grosse Verdienste erworben. Seinem Wirken werden wir stets ein gutes Andenken bewahren. Der Trauerfamilie ist ein Kondolenzschreiben zugesandt worden.

2. Die Société coop. de consommation St-Aubin besitzt inskünftig das Telephon No. 81061.

3. Der Kreisverband IIIa des V. S. K. (Kanton Bern) übermittelt einen Auszug aus der Rechnung der Kreiskasse pro 1928/29. Die Zentralbuchhaltung des V. S. K. wird angewiesen, dem Kreisverband IIIa den Beitrag des V. S. K. pro 1929 zu überweisen.

---

1. Herrn Robert Buner, Einkäufer der Uniongenossenschaft Flums, der kürzlich auf eine 25jährige Tätigkeit in dieser Genossenschaft zurückblicken konnte und sich um den Verein grosse Verdienste erworben hat, wurde ein Glückwunschschreiben zugesandt.

2. Vom Internationalen Genossenschaftsbund London wird eine Resolution des leitenden Ausschusses sowie ein Manifest für den Internationalen Genossenschaftstag zur Kenntnis gebracht. Die Resolution sowohl als auch das Manifest sind in der Verbandspresse zu publizieren.

3. Donnerstag, den 13. Juni 1929, abends, wird der bekannte Genossenschafter, Herr Prof. Charles Gide, Paris, auf Einladung der Basler Studentenschaft im Stadtkasino (Hans Huber-Saal) einen Vortrag halten.

Da wir nicht oft das Vergnügen haben, Herrn Prof. Charles Gide in Basel zu hören, machen wir auch weitere Kreise auf diesen Anlass aufmerksam, von der Annahme ausgehend, dass zahlreiche Verehrer des grossen Vorkämpfers für die französische und internationale Genossenschaftsbewegung es begrüssen werden, wenn ihnen Gelegenheit geboten wird, den stets überaus geistreichen Ausführungen dieses grossen Genossenschafters zuzuhören.

## Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund der Schweiz (K. F. S.) Zürich

# Einladung

zur

## 7. ordentlichen Delegierten-Versammlung

**Freitag, den 14. Juni 1929, 20 Uhr, im Rathaussaal in Davos-Platz.**

### TAGESORDNUNG:

1. Begrüssung.
2. Wahl des Tagesbureaus, der Stimmenzählerinnen und der Berichterstatterinnen.
3. Protokoll der Delegiertenversammlung 1928 in Vevey.
4. Jahresbericht (Präsidentin).
5. Jahresrechnung (Quästorin).
6. Wahl des Vorortes.
7. Wahl der Bundespräsidentin.
8. Wahl der Ausschussmitglieder.
9. Wahl der Rechnungsrevisorinnen.
10. Eventuelle Anträge von Frauenkommissionen und Einzelmitgliedern.
11. Verschiedenes.

**Namens des Bureaus des K. F. S.:**

Die Präsidentin: **L. Hauser-Schindler.** Die Aktuarin: **E. Egli-Güttinger.**

## Sitzung des Frauenausschusses des K. F. S.

**Freitag, den 14. Juni 1929, 16 Uhr, im Rathaussaal in Davos-Platz.**

### TRAKTANDEN:

1. Besprechung der Traktanden der Delegiertenversammlung.
2. Verschiedenes.

**Namens des Bureaus des K. F. S.:**

Die Präsidentin: **L. Hauser-Schindler.** Die Aktuarin: **E. Egli-Güttinger.**

Nach § 11 der Bundesstatuten haben Zutritt zur Delegiertenversammlung mit Stimmrecht die Vertreterinnen der Frauenkommissionen und Einzelmitglieder.

Die Frauenkommissionen haben das Recht, auf je fünf Mitglieder und einen Bruchteil davon eine Delegierte zu entsenden.

Die Genossenschafterinnen, die an der Versammlung des V. S. K. teilnehmen, heissen wir zu unserer Tagung herzlich willkommen.



## Bibliographie

*Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz (H. B. L. S.).* Langsam aber stetig folgen sich die Hefte dieses, im schönsten Sinne des Wortes, guten Schweizerwerkes. Bereits liegt Faszikel 45 vor, umfassend die Worte: Praratond-Regel. Beim Durchlesen der einzelnen Artikel bestätigt sich immer mehr die längst erworbene Erfahrung, dass die Geschichte nicht blosse Kunde von längst vergangenen und in sich abgeschlossenen Begebenheiten bedeutet, sondern dass sie sich in dieser oder jener Weise auf die Gegenwart auswirkt und dass heutige Zustände und Einrichtungen, sogar scheinbar sehr aktuelle, erst recht verständlich werden, wenn man sie in ihrer Vergangenheit und Entwicklung erfassen kann. Beispiele dafür sind die Artikel unter den folgenden Stichworten: Pressfreiheit, Proportionalwahl, Reformation der Schweiz. Zwei Namen von Genossenschaftern sind erwähnenswert: Pronier und Raoux; von bedeutenden Namen heben wir hervor: Pury, de Quervain, Rahn, Reding. Die Orte Pratteln, Pruntrut und Rapperswil usw. seien aufgeführt.

Das Illustrationsmaterial ist reich und stets sorgfältig ausgeführt.

Das Werk kann immer noch nachgeliefert werden zu günstigen Abzahlungsbedingungen. Man wende sich um Auskunft an die Buchhandlung des V. S. K. Basel (Tellstrasse oder Aeschenvorstadt).

*Atlantis.* Länder - Völker - Reisen. Herausgeber: Martin Hürlimann. Verlag: Ernst Wasmuth A.-G., Berlin - Wien - Zürich.
Jede Nummer dieser textlich sowohl als illustrativ gleich hervorragend redigierten Zeitschrift bildet ein Ganzes für sich. Aus dem Inhaltsverzeichnis der Mainummer seien hervorgehoben: Polarforschung aus der Luft (mit 8 Photos). — Köln (mit 3 Abbildungen). — Im Lande der Lamas, Bilder aus West-Tibet mit 24 Aufnahmen, 4 Tiefdrucktafeln und 1 Karte. — Unter Tramps und Caballeros, Erlebnisse eines jungen Deutschen in Mexiko. — Elisabethisches London (1599) von Thomas Platter d. Jüngern. — Südafrikanische Felsbilder (11 Aufnahmen von Leo Frobenius). — Bei den Kopfjägern auf Borneo (mit 5 Aufnahmen). — Altbabylonische Kunstgegenstände aus Privatbesitz (mit 5 Aufnahmen) usw.

Atlantis erscheint monatlich. Preis des Jahrganges Fr. 20.—. Bestellungen nimmt entgegen die Buchhandlung des V. S. K. in Basel.

*Ecole supérieure de commerce de Neuchâtel.* Rapport pour l'année 1928. Neuchâtel 1929. 14 pages.

*Situation des affaires en Argentine.* Rapport No. 181. Janvier 1929. 52 pages.

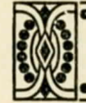
*Marindaz Georges.* Les relations économiques franco-espagnoles. Paris 1929. 24 pages.

*Mortara Giorgio.* Prospettive economiche anno nono 1929-VII. Milano 1929. 498 Seiten.

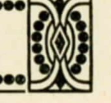
*Volkshausgesellschaft Chur.* Bericht des Vorstandes für 1926 bis 1928. 15 S.

*Gec-Verband* (Ein-, Verkaufs- und Produktionsgenossenschaft für Erwerbs- und Wirtschaftsvereinigungen). Bericht pro 1927/28. 55 S.

*Gas- und Wasserwerk Basel.* Jahresbericht pro 1928. 32 S.



## Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt



### Nachfrage.

Die Konsumgenossenschaft Sonceboz-Sombeval sucht für ihre Filiale in Cortébert tüchtige, erfahrene **Verkäuferin** für Lebensmittel, Mercerie und Bonneterie. Deutsche und französische Sprache verlangt. Eintritt wenn möglich auf 1. Juli. Offerten erbeten an den Präsidenten der Konsumgenossenschaft bis zum 17. Juni a. c.

### Angebot.

Junge **Verkäuferin,** Welschschweizerin, deutsch sprechend, sucht Stelle in Konsumverein auf Juli. Bescheidene Ansprüche. Würde event. Pension beim Verwalter nehmen. Offerten unter Chiffre X. Z. 114 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junges **Ehepaar** mit mehrjähriger Verkaufspraxis, guten Umgangsformen und Sprachenkenntnissen, sucht für bald Stelle in Konsumfiliale. Kaution kann geleistet werden. Offerten unter Chiffre M. K. 116 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

**Redaktionsschluss: 6. Juni 1929.**

Buchdruckerei des Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel